

Gasparo Mola, ein Tessiner Stukkateur in Oberschwaben

Von Werner v. Matthey, Tübingen

Zu den bedeutendsten Vertretern des italienischen Barocks in Oberschwaben gehört der Tessiner Gasparo Mola. Als Glied einer seit dem 16. Jahrhundert bekannten, vorwiegend in Italien wirkenden Künstlerfamilie ist er um 1686 in Coldrerio (Coldrè) im Mendrisiotto geboren. Seine Ausbildung erhielt er in Rom, sonst ist über Molas erste Schaffenszeit nichts be-

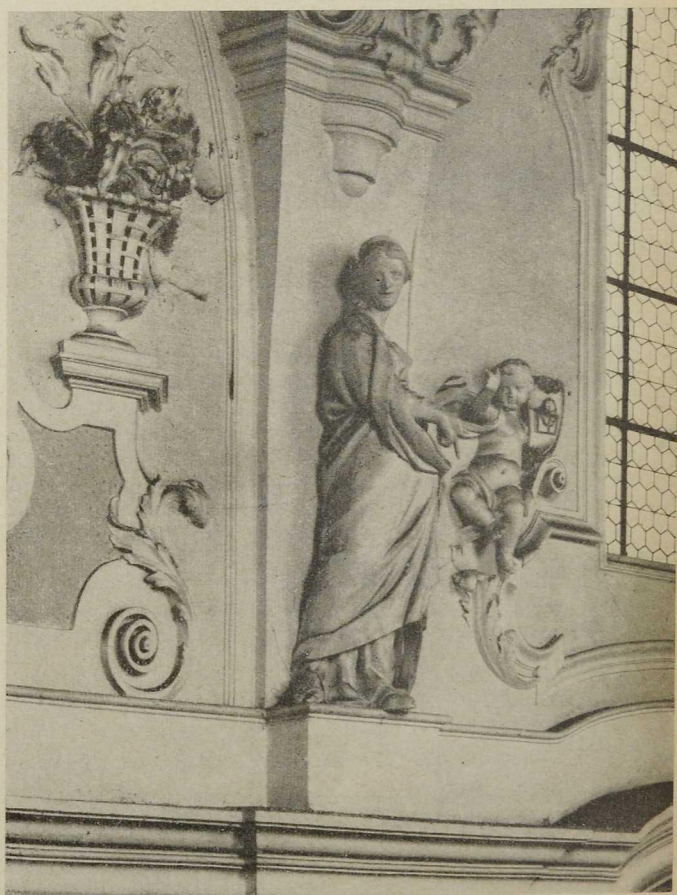
kannt. Etwa vierzigjährig zu Anfang des Jahres 1725 schuf oder verzierte er den Hochaltar der Kirche in Coldrerio, bevor er, wohl durch Vermittlung seines tessinischen Landsmannes Andrea Maini (aus Lugano), nach Ottobeuren kam. Hier wurde damals die Neugestaltung der Klostergebäude unter Mitwirkung Mainis vollendet; in seinem Trupp nahm Mola an der Auszierung des Kaisersaales teil. Allerdings nur kurzfristig, denn im gleichen Jahr ging Mola nach Ochsenhausen, wiederum einem Benediktinerstift, das seine gotische Kirche durch den Baumeister Christian Widenmann barockisieren ließ. Hierbei fiel Mola eine bedeutende Aufgabe zu, die Stuckierung, die seitdem den Charakter der Klosterkirche entscheidend bestimmt. Über den Umfang und die Bewertung dieser Arbeit gibt auch die Höhe des Honorars Aufschluß, das 5280 Gulden bis 1729 betrug, in welchem Jahr laut einem Chronogramm unter der Mittelempore das Mittelschiff fertig wurde. Seit 1732 war Mola im Benediktinerstift Wiblingen, wo er den von Chr. Widenmann errichteten Gastbau und vielleicht die Bibliothek des Klosters ausschmückte. Nach der — jedenfalls vor 1737 stattgefundenen — Rückkehr in die Heimat schuf er die vier großartigen Evangelisten in der Kuppel des Doms von Como, „beseelt und kraftvoll“ (Oldelli). Als bezeichnender persönlicher Zug ist Gasparo Molas Liebe zur Einsamkeit überliefert. Er starb, etwa sechzigjährig, in Como oder Coldrerio 1746.



Ochsenhausen. Klosterkirche

Nördlicher Obergaden. Stuckbildwerke

Aufnahmen Holder, Urach





Aufn. Holder, Urach

Ochsenaushausen. Klosterkirche

Südwand des Mittelschiffs. Obergaden und Wölbung

Die Arbeiten Molas stehen im Übergang vom Hochbarock zum Rokoko und zeigen ein gleich bedeutendes Vermögen im Ornamentalen wie im eigentlichen Figuralen, dem Hauptanliegen aller Skulptur. Seine Landsleute rühmen ihn vor allem als Bildhauer, und in der Tat ist seine schöne und ausdrucksreiche figürliche Stuckplastik von hohem Rang.

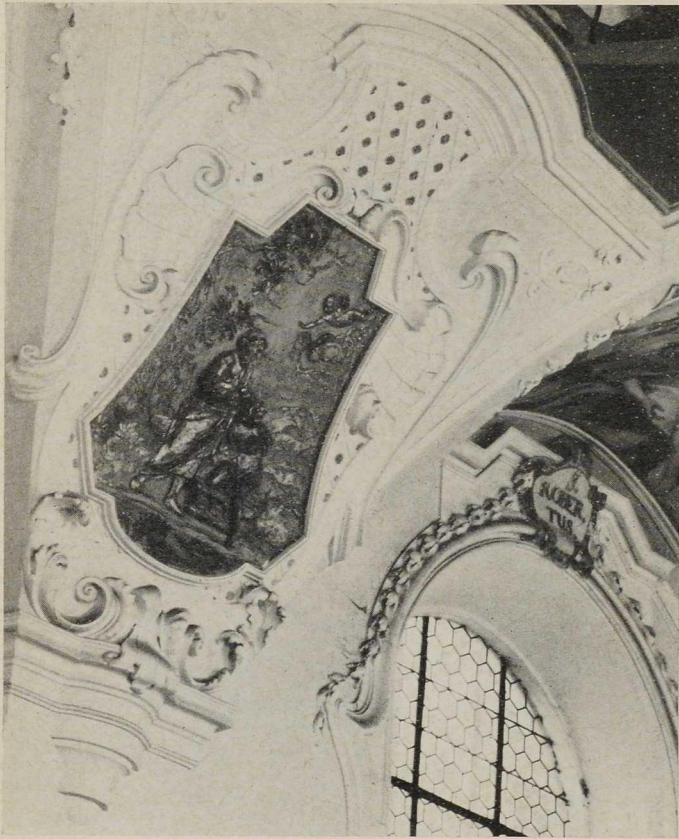
Die Stuckierung der Klosterkirche Ochsenaushausen um 1729 vereint durch die temperamentvoll ausgewogene Verteilung der Akzente auf überzeugende Weise architektonisches und dekoratives Empfinden. Das Mittelschiff und der nur durch einen Gurtbogen getrennte Chor erhalten ihre Wandgliederung durch schlanke Pilaster mit Kompositkapitellen und sind oben verbunden durch einen Fries mit Inschriften, Kartuschen und Girlanden sowie darüber durch das stark überhöhte und verkröpfte, in rhythmischem Wechsel aufgebojene Gesims. Dadurch wird dem Raumbild die gotische Steile genommen und kommt im Verein mit der Tieferlegung des Gewölbes zugleich die Horizontalität beschwingt zu Wort. Über den Scheiteln der nunmehr rundbogigen Pfeilerarkaden zu den Seitenschiffen befinden sich Apostelmedaillons, zart getönt, mit Baldachin und Tuchgehängen, die mittleren zwischen zwei schwebenden Engeln. Über dem Gesims am Gewölbeansatz zwischen den Fenstern erheben sich sitzend und stehend in gestraffter Monumentalität die bis zur Freiplastik geführten Gestalten der Tugenden und Gnaden, wie Glaube, Liebe, Hoffnung, Gerechtigkeit u. a., flankiert von Putten. Lebhaft geometrisierende reiche Rahmungen umfassen die von

J. G. Bergmüller gemalten Gewölbefresken. Ähnlich ornamentiert wie Mittelschiff und Chor — meist weiß auf rosa und lichtgrünem Grund: Ranken, Bandmotive, Netzwerk, Frührocailles, vor dem Chor die Glorie des Kreuzes — sind die vorwiegend in Flachrelief ausgeführten Verzierungen der Seitenschiffe.

Das beziehungsreiche theologische Programm, das Stuck und Malerei verbindet, ist vom Kloster aus aufgestellt worden, seine Darstellung aber durch Mola und Bergmüller (die Seitenschiffe wurden später ausgemalt) ist eine künstlerische Leistung, die Molas Ruhm sichert. Unter seinen Mitarbeitern waren auch zwei deutsche Stukkatoren, Thomas Schaidhauf und Mathias Schmutzer aus Wessobrunn.

In Anbetracht des langjährigen Aufenthaltes in Ochsenaushausen ist es wahrscheinlich, daß Mola sich auch an der Ausschmückung der Klostergebäude beteiligte. So wird ihm die Stuckierung der Gänge und des Musiksaales zugeschrieben, im Vergleich zur Kirche einfache Arbeiten, die jedoch die gleiche Einfühlung in einen zu gestaltenden Raum zeigen. In wohlthuendem Gleichklang sind die Wände durch Pilaster gegliedert, die Decken mit Laub- und Bandwerk zwischen Malereien; im Musiksaal umspielen phantasievolle Stuckrahmungen die Deckenmalerei (von Fr. X. Forchner).

Ob Mola auch den großen Refektoriumssaal (mit Deckengemälden von Bergmüller) auszierte, scheint ungewiß; dessen Barockisierung war erst 1740 beendet, Mola verließ aber



Ochsenhausen. Klosterkirche

oben Kartouche mit Stuckrelief „Opferung Isaaks“

unten Pilasterkapitell und Gesims

Aufnahmen Holder, Urach



Ochsenhausen bereits 1732. Immerhin könnten die hohen Tür-einfassungen aus rotem Stuckmarmor mit ihrem Muschelwerk in den Anfang der dreißiger Jahre weisen, dann wohl auch die Rahmenfelder zwischen den Fenstern und die Verkleidungen der Fensternischen; reich ist das Kartuschenwerk der Hohlkehle, großzügig das zarte, die verschiedenformigen Malereifelder und damit zugleich den langgestreckten Raum zusammenfassende, von Girlanden umspielte Rahmenwerk der Decke. Ebenso dürfte zeitlich kaum die Zuschreibung der beiden Deckenreliefs mit Szenen aus dem Leben Johannes des Täufers in der 1737 von Widenmann erbauten Johanneskapelle in Ummendorf (bei Ochsenhausen) zu halten sein, da Mola vor 1737 zurückkreiste. Wahrscheinlich aber handelt es sich um Schülerarbeiten, hier wie beim Refektorium, denn Molas Einfluß ist unverkennbar.

Die 1732 begonnene Stukkatur im Gastbau des Klosters Wiblingen besteht im Gang aus einfachen Rahmen und Kartuschen, ist in den Zimmern jedoch reicher. Besonders einer der Räume zeigt phantasievolle, sehr fein modellierte Formen: Putten mit Kränzen und gegitterte Schilde. Auch die Decken sind teilweise mit figürlichem Stuckwerk versehen, so mit den Darstellungen der Klosterstifter Grafen von Kirchberg, des ersten Abtes Werner, der Gräfin Ida von Toggenburg sowie mit dem Wappen des Bauherrn Abt Meinrad. Die örtliche Überlieferung schreibt Mola auch den Stuck des überaus reizvollen, ebenfalls von Chr. Widenmann geschaffenen Bibliotheksaaes in Wiblingen zu: Auszierung der Fensternischen, der Unterseiten der geschwungen umlaufenden Galerie, der breiten Kehle des flachen — erst 1744 von F. M. Kuen ausgemalten — Muldengewölbes. Zu den vorherrschenden Motiven — Kartuschen, oft in Verbindung mit Putten — tritt in der Wölbung raumillusionistisch das der Balustraden hinzu. Nun nähern sich die ornamentalen Bildungen immer mehr dem reinen Rokoko; ihre Formschönheit kommt durch die Skala von Weiß bis zu verschiedener zarter Tönung besonders zur Geltung. Als Vollendungsjahr des wahrlich bezaubernden Raumes gilt 1750 und in diese Zeit — also erst später als die Malerei — wird auch der Deckenstuck datiert. Es kann sein, daß dieser von einem genialen Nachfolger Molas stammt und daß eigenhändig nur die anderen Partien sind, man möchte aber fast annehmen, daß ein Gesamtentwurf Molas für die ganze Raumstuckierung vorlag.

Die hohe Wertschätzung, deren sich Mola in Deutschland erfreute, geht u. a. auch daraus hervor, daß sein Auftraggeber stets der gleiche Orden war und daß die Zusammenarbeit mit dem Baumeister sehr freundschaftlich und gegenseitig anregend gewesen sein muß.

Literatur:

- Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler XXV (1931, S. 27).
 Brun, Schweizer Künstlerlexikon II (1908, S. 415) und IV (1917, S. 315).
 A. Oldelli, Dizionario degli uomini illustri del Cantone Ticino (Lugano 1807, Ergänzungsband 1811).
 G. Bianchi, Gli artisti Ticinesi (Lugano 1900).
 M. Guidi, Dizionario degli artisti Ticinesi (Roma 1932).
 F. Hermanin, Artisti Italiani in Germania II (Roma 1934 ff.).
 L. Brentani, Antichi maestri delle terre Ticinesi III (Coma 1939, S. 24).
 L. Simona, L'arte dello stucco nel Ct. Ticino II (Bellinzona 1949, S. 73).
 Die Kunst- und Altertumsdenkmale in Württemberg, Donaukreis (Eßlingen 1914; I, S. 246, 250, 263, 297; II, S. 577).
 G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler III, Süddeutschland (Berlin 1926 ff.).
 A. Schahl, Kunstbrevier Oberschwabens (Stuttgart 1961, S. 36, 126, 128, 132).
 A. M. Bernhard, Beschreibung der Kirche und des Klosters zu Otto-beuren (Ottobeuren 1907, S. 98).
 H. Schnell, Ottobeuren, Kirche und Kloster (München 1950, S. 21).
 M. Schefold, Die Reichsabtei Ochsenhausen (Augsburg 1927, S. 11 f.).
 H. Schnell, Ochsenhausen (Kleine Kirchenführer, München 1950, S. 5 ff.).



Aufn. Holder, Urach

Ochsenhausen. Klosterkirche

Mittelschiff nach Osten

stukkiert von G. Mola 1725/29